

Beim Sparen machen wir dramatische Fehler

Für Panik ist es zu früh, für Notlösungen fast zu spät. Mehr Alte bringen unser System nicht abrupt zu Fall, man kann gegensteuern. Zu späte Vorsorge dagegen ist nicht mehr gutzumachen.

Nicht die Alterung unserer Gesellschaft macht Professor Axel Börsch-Supan Sorgen, sondern daß sie zu wenig effektiv gemanagt wird. Der Mannheimer Wirtschaftsexperte sagt: Die Politik sollte handeln, der Einzelne muß. Was er in der ersten Hälfte seines Erwerbslebens nicht spart, kann er später nur mit viermal so hohen Beiträgen wieder einholen, wenn er sich das leisten kann.

€uro-Extra: Professor Börsch-Supan, rollt auf uns eine demographische Katastrophe zu?

Börsch-Supan: Ich halte nichts von Panikmache. Der demographische Wandel erfolgt in kleinen Schritten - über einen Zeitraum von 30 Jahren gestreckt. Man kann sich die Alterung einer Gesellschaft als schmelzenden Gletscher vorstellen. Beim Zusehen wird man nicht viel Veränderung erkennen. Aber nach 30 Jahren ist ein riesiges Stück Neuland freigelegt.

€uro-Extra: Ist die Situation also gar nicht so dramatisch, wie oft dargestellt?

Börsch-Supan: Kurzfristig nicht, langfristig schon. Jedenfalls, wenn man nichts tut. Den demographischen Wandel kann man auf vielfältige Weise gestalten. Dramatisch wird es für die Jüngeren. Das Doppelte der heutigen Last wird keiner tragen können und wollen.

€uro-Extra: Läßt sich die Last abmildern?

Börsch-Supan: Schwerlich. Denn die Fehler wurden in der Vergangenheit gemacht. Die Gesellschaft hat zu wenig getan, um das Kinderkriegen attraktiver zu machen. Es passiert nicht jetzt, sondern ein früheres Versäumnis wirkt sich erst jetzt so spürbar aus. _

€uro-Extra: Kann man diese Entwicklung noch irgendwie aufhalten?

Börsch-Supan: Nein. Was in den 60er Jahren an Kindern nicht geboren wurde, kann man nicht mit doppelt soviel Geburten 2005 auffangen. Denn bis sie ins Erwerbsleben treten, vergehen mindestens 20 Jahre.

€uro-Extra: Das klingt entmutigend...

Börsch-Supan: ... aber der erste Eindruck täuscht. Wir müssen uns nur vehement anstrengen, mehr Menschen in Brot und Arbeit zu bringen. Eine höhere Erwerbsquote entspannt die Lage deutlich.

€uro-Extra: Wie soll das funktionieren - bei über sechs Millionen Arbeitslosen?

Börsch-Supan: Der Mangel liegt anderswo. Vier Millionen davon könnten arbeiten, wenn unser Arbeitsmarkt besser funktionieren würde. Jobs entstehen dadurch, daß etwas hergestellt wird, was gefragt ist. Es gibt keine fest vorgegebene Jobmenge. Sonst hätten kleine Länder wie Luxemburg automatisch weniger Arbeitssuchende als Deutschland, und Deutschland weniger als die USA.

€uro-Extra: Was wird dann falsch gemacht?

Börsch-Supan: Wir haben europaweit eine der niedrigsten Erwerbsquoten. Ursache sind zu lange Ausbildungszeiten am Beginn des Erwerbslebens und massive Frühverrentungen am Ende. Und daß nur wenige Frauen mit Kindern sinnvoll arbeiten können.

€uro-Extra: Müssen diese aktiviert werden?

Börsch-Supan: Ja. Weil die schon jetzt schwache wirtschaftliche Entwicklung bald die Demographie zu spüren bekommt. Allein dadurch wird das Wachstum voraussichtlich um 0,2 bis 0,5 Prozentpunkte zurückgehen.

€uro-Extra: Woher kommt dieser Abfall?

Axel Börsch-Supan ist einer der renommiertesten Experten im Thema Altersvorsorge. Nach dem Mathematikstudium in Bonn promovierte er am MIT in Cambridge, USA, im Fach Volkswirtschaftslehre. Seit 1984 ist er in Forschung und Lehre tätig. Zunächst als Assistant Professor an der Harvard University, seit 1989 als ordentlicher Professor an der Uni Mannheim. Börsch-Supan ist zudem Direktor des Mannheimer Forschungsinstituts Ökonomie und Demographischer Wandel.

Börsch-Supan: In 20 Jahren kommen neun Millionen Babyboomer ins Rentenalter. Durch Pillenknick und gewollte Kinderlosigkeit sind weniger Menschen auf dem Arbeitsmarkt. Das entstehende Loch läßt sich nicht einmal schließen, wenn alle heute Arbeitslosen einen Job annehmen würden.

(...)

Euro-Extra: Die staatliche Rente wird also den Lebensstandard nicht mehr sichern?

Börsch-Supan: Das konnte und sollte sie nie. Das anders zu sehen, ist ein oft gepflegter Irrtum. Weder Bismarck noch Adenauer haben die Möglichkeiten derart überschätzt.

Euro-Extra: Also muß sich jeder selbst helfen und sparen, soviel er kann?

Börsch-Supan: Das Umlageverfahren kann vielleicht zwei Drittel des im Alter pro Monat nötigen Gelds herbeischaffen. Für den Rest sollte man durch Beteiligungen am Produktivkapital vor-sorgen, also über Investmentfonds, Unternehmensanleihen oder Einzelaktien. Man muß aber, anders als es die meisten heute tun, sehr breit streuen.

Euro-Extra: Sie haben die Staatsanleihen bewußt ausgeklammert?

Börsch-Supan: Zwangsläufig. Denn Staatsanleihen taugen als Risikoausgleich zum Umlageverfahren nicht. Sie bauen selbst darauf auf und sind damit ebenfalls anfällig für den demographischen Umbruch.

Euro-Extra: Aber die Ratingagenturen erteilen immer noch Bestnoten.

Börsch-Supan: Hier liegt die Betonung auf noch. Wenn Rückzahlung und pünktliche Zinsen von einer ausreichenden Erwerbsquote abhängen - wer sonst zahlt die verpfändeten Steuern und Sozialversicherungsbeiträge ein - , könnte sich das auch abrupt ändern.

Euro-Extra: Sind Sie Unternehmensanleihen gegenüber ebenso kritisch?

Börsch-Supan: Nicht ganz, aber auch hier gibt es viele Fehleinschätzungen. Die erste betrifft das Umschichten in Rentenpapiere bei Erreichen der Altersgrenze.

Euro-Extra: Was ist dabei falsch?

Börsch-Supan: Daß das selbst gegenüber dem augenfälligsten Merkmal einer alternden Gesellschaft blind ist oder sich blind stellt.

Euro-Extra: Das müssen Sie erklären.

Börsch-Supan: Wir leben länger, ganz einfach. Damit hört Vorsorge nicht auf, wenn man reif für die Rente ist. Mit Investitionszeiträumen von gerechnet 20 Jahren kann man auch weiter Aktienfonds halten und kurzfristige Schwankungen ausgleichen. Nur sorgt man damit dann nicht für die Jahre zwischen 65 und 70 vor, sondern vielleicht für die Zeit zwischen 75 und 80.

(,,)

Euro-Extra: Haben Sie keine Angst, daß die zusätzlichen Geldströme die Finanzmärkte überfordern könnten?

Börsch-Supan: Überhaupt keine. Selbst kleine Börsen wie die niederländische oder schweizerische haben enorme Mittelzuflüsse bei der teilweisen Umstellung auf Kapitaldeckung problemlos verkraftet.

Euro-Extra: Sie halten den mittlerweile geschaffenen Euroraum für robuster?

Börsch-Supan: Hier mache ich mir wirklich keine Sorgen, außer daß man sich auf ihn beschränkt, statt weltweit zu streuen. Die erweiterte EU wird sogar noch attraktiver, denn viele der neuen Länder werden auf Jahre wirtschaftlich schneller wachsen als wir. Die Nachfrage nach Produktivkapital wird also nicht versiegen. Und wenn wir daran teilhaben, sind wir für den demographischen Umbruch bei uns besser gerüstet.

Euro-Extra: Sie sind also optimistisch?

Börsch-Supan: Unsere Probleme haben doch auch eine tolle Ursache: Wir leben länger und länger gesund - für uns hat sich ein Menschheitstraum erfüllt.

Den vollständigen Artikel finden Sie in der Zeitschrift Euro-Extra (Ausgabe 01 /2005).